

## Hallo, Schakal

Peter Mawumba, ein in der Schweiz lebender Ex-Leibgardist des entthronten Uganda-Diktators Idi Amin, hat jetzt enthüllt, warum sein Chef das Exil von Libyen nach Saudi-Arabien verlegte. Der ehemalige Staatschef habe sich in Tripolis unbeliebt gemacht, weil er seinen Gastgeber Muammar Gaddafi mit „mein Junge“ und „hallo, junger Schakal“ anredete. Im Dezember, so sein ehemaliger Leibwächter, kam es zum endgültigen Bruch. Um sich mit der neuen Uganda-Regierung auszusöhnen, wollte der Libyer den ungeliebten Gast mit einer Maschine der „Air Tanzania“ nach Entebbe abschieben. Dies führte zu einer Schießerei, bei der vier Menschen getötet wurden. Zwei Wochen später tauchte Amin mit Ehefrau Sarah und 25 Kindern im Hotel „Sands“ in Dschidda wieder auf.

## Flinten für die Polizei

Deutsche Polizisten sollen künftig mit halbautomatischen Mehrzweck-Flinten schießen. Die Firma Heckler & Koch in Oberndorf baut derzeit die Spezialwaffen des italienischen Herstellers Franchi für die Polizei-Erprobung in

der Bundesrepublik um und rüstet sie mit einem „Garbenverteiler-Mündungsaufsatz“ aus. Dieser erhöht die Geschwindigkeit und die Treffgenauigkeit von Schrotmunition. Die Polizeiflinten haben nach einem Bericht der Zeitschrift „Internationaler Waffen-Spiegel“ gegenüber Maschinenpistolen und Sturmgewehren die Eigenschaft, daß alle Arten von Munition verschossen werden können, von der gewöhnlichen Patrone bis zu Weichgeschossen, Schockbeuteln und Flüssigkeitsbehältern.

## Schmidts Eckpfeiler

Außenminister Hans-Dietrich Genscher ist verärgert über die Einmischung des Kanzlers in innere Angelegenheiten der FDP. Helmut Schmidt hatte letzte Woche in einem Interview erklärt, er sähe im Falle eines sozialliberalen Wahlsiegs „überhaupt keinen Grund, an den personalen Eckpfeilern dieses Kabinetts etwas zu ändern“, soweit sie sich „bewährt“ hätten. Von der FDP erwähnte er dabei außer Genscher nur Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff, nicht aber Innenminister Gerhart Baum. Intern mokierte der FDP-Chef sich über diese indirekte

Zensurenverteilung. Der Kanzler müsse, solange er die absolute Mehrheit nicht habe, die Auswahl ihrer Minister schon der FDP überlassen. Als besonders brüskierend empfanden es die Freidemokraten, daß Schmidt den Innenminister unerwähnt ließ. Taktiker Genscher sah darin eine willkommene Gelegenheit, Kanzler und Genossen eins auszuwischen und zugleich den Eindruck zu korrigieren, er setze im Wahlkampf nur auf den konservativen Lambsdorff (SPIEGEL 33/1980). Nach neuerlichen Angriffen der Union gegen das vermeintliche „Sicherheitsrisiko“ Baum ernannte er den Innenminister kurzerhand zum „rechtsstaatlichen Gewissen der Bundesregierung“.

## Zitat

„Wenn das Nordlicht und die Südlichter sich treffen, das muß eigentlich einen hellen Tag geben“ (der niedersächsische CDU-Chef Wilfried Hasselmann über das Verhältnis von Ministerpräsident Ernst Albrecht zu den Bayern).

## Genscher schwenkt um

In aller Stille hat das Auswärtige Amt, offenbar auf amerikanischen Druck, einen Schwenk seiner Mittelamerika-Politik eingeleitet.

Noch im Mai hatte Bonn der rechten Militärjunta in El Salvador — die nur dank massiver US-Hilfe an der Macht blieb — keine Überlebenschance eingeräumt und sich Washingtons Wünschen nach deutschen Steuergeldern für das Regime mehrfach widersetzt. Jetzt sieht Außenminister Hans-Dietrich Genscher zu dem Militärregime „keine glaubwürdige demokratische Alternative“ mehr.

In einem vertraulichen Schreiben ersuchte Genscher Entwicklungshilfeminister Rainer Offergeld am 30. Juni, die stornierte deutsche Entwicklungshilfe an El Salvador trotz des anhaltenden Bürgerkrieges wiederaufzunehmen. Genscher: Die „gemäßigte Regierungsjunta“ drohe sonst Opfer der Kräfte zu werden, „die eine revolutionäre Entwicklung vorziehen“. Deshalb müsse Bonn prüfen, wie die Landbevöl-

kerung mit Maßnahmen unterstützt werden könne, die „auch von der Linksoption nicht ernsthaft angegriffen werden können“. 21,5 Millionen Mark stehen bereit.

SPD-Mann Offergeld, der die Entsendung deutscher Experten in das Krisengebiet für unververtretbar hält, hat den Genscher-Brief bislang unbeantwortet gelassen. Aus gutem Grund. Seine Partei und die Sozialistische Internationale mit ihrem Präsidenten Willy Brandt stützen die in der „Frente Democrática Revolucionaria“ (FDR) zusammengeschlossene Opposition in El Salvador. SPD-Vize Hans-Jürgen Wischnewski hatte sich deshalb Anfang Juli im US-Außenministerium bittere Klagen anhören müssen (SPIEGEL 32/1980).

Ursache für den heimlichen Sinneswandel in Genschers Außenamt: Die Amerikaner haben Bonn wissen lassen, daß sie die Junta in El Salvador notfalls mit Hilfe einer Interventionstruppe an der Macht halten wollen, um ein zweites Nicaragua zu vermeiden. Als Nato-Verbündete



Genscher, Offergeld

könnten die Deutschen dann schlecht auf die linken Widerstandsgruppen setzen.

Die Opposition in Bonn weiß sich seit langem auf dem rechten Kurs: Vom 15. bis 19. Juli besuchte eine Delegation der Junta auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung West-Berlin. Die Besucher informierten sich über die deutschen Erfahrungen mit dem Terrorismus.